

Von der „böhmisches Seele“ und der Biertisch-Philosophie

Von Alois Dachs

BAD KÖTZTING. Ein „volles Haus“ verzeichnet am Donnerstagabend das „Literarische Café“ im Hotel zur Post. Schriftsteller Bernhard Setzwein aus Waldmünchen erweist sich bei dieser gemeinsamen Veranstaltung der Stadt Bad Kötzting mit der Sudetendeutschen Landsmannschaft, der Katholischen Erwachsenenbildung im Landkreis Cham und der Ackermann Gemeinde Regensburg als echte „Zugnummer“.

Erheiternd, bisweilen aber auch durchaus nachdenklich stimmend, ist dabei nicht nur die Zeitreise ins bayerisch-böhmische Grenzgebiet, das Bernhard Setzwein bestens kennt, sondern noch mehr die auf Wunsch von Elke Pecher vorgetragene Episode aus seinem neuen Roman „Ein seltsames Land“, der demnächst im Lichtung-Verlag erscheinen wird.



Eine „Grenzanschauung“

Darin schildert Bernhard Setzwein mit der ihm eigenen, präzisen Beobachtungsgabe das Leiden eines Staubsaugervertreeters an den Haustüren der von permanenter Insolvenz bedrohten Villengegend um Hauzenberg. Dass sich der Staubsaugervertreter dabei unversehens auf den Spuren von Adalbert Stifters „Witiko“ wiederfindet, die er als Hör-CD im Autoradio laufen hat, gibt der Sache eine mehr als literarische Brisanz. Seine wilde Entschlossenheit, einen männlichen Kunden mit allen Mitteln von seinem Produkt zu überzeugen, führt schließlich zum

schlimmsten Fauxpas, den es in dieser Branche gibt: Er kann sich nicht mehr erinnern, wer ihn eigentlich auf Tour geschickt hat.

Wolfgang Kerscher hieß nach Elke Pecher von der Sudetendeutschen Landsmannschaft als Kulturreferent des Stadtrates den Wahl-Waldmünchner Bernhard Setzwein willkommen und bedachte ihn bei seinem ersten Auftritt in Bad Kötzting mit dem neuen Heimatbuch. „Andere Leute haben ihre Weltanschauung, ich habe meine Grenzanschauung“, eröffnet Bernhard Setzwein. Literarisches Schaffen habe sehr viel mit einem Grenzübertritt zu tun, erläutert der Schriftsteller.

Setzwein widmet sich seit Ende der 80-er Jahre des vergangenen Jahrhunderts nicht nur der Beobachtung des bayerisch-böhmischen Nachbarschaftsverhältnisses, er sucht seitdem auch den Kontakt zu tschechischen Schriftstellern. Auch auf Grund dieser Kontakte nennt er Böhmen „ein zweites Österreich in der Hinterhand“, wie er es einmal in einer Glosse für die Bayerische Staatszeitung formulierte. „Böhmische Dörfer sind mir sowas von vertraut“, macht Bernhard Setzwein deutlich, denn sie erinnerten an die eigene Kindheit auf dem Dorf. Deshalb seien Reisen nach Böhmen auch „Reisen zu den Uranfängen von uns allen“, ist Bernhard Setzwein überzeugt. Darum auch seine Meinung: „Wir Bayern sind eigentlich rübergemachte Böhmen“.

Tiefstes Einverständnis

Der Schriftsteller bringt es mit gekonnt auf den Punkt, schildert seinen voll besetzten Nebenzimmer wie sich „der Tschech“ schließlich ewig motzenden Landsleute wehrte und sagte: „Dann geht doch nach Westen, euch hier nicht passt“. Wie viele andere, Tschechisch lernen möchten, hat er Probleme mit der unaussprechlichen Kombination von Konsonanten, Das ist einfach für Deutsche nicht nachvollziehbar, obwohl ihm ein tschechischer Literat erklärt habe, das klinge eigentlich nur, „wie wenn du dir einen Finger durch den Hals steckst“.



Wortspielen Zuhörern im anschaulich, gegen die schließlich wenn es die seine

„Prwezch“

„Aus dem Bierbauch heraus herrscht aber tiefstes Einverständnis“, ist Bernhard Setzwein überzeugt. Schon Oskar Maria Graf habe in seiner Zeit die Tschechen als freundliches, friedliches Volk beschrieben und konstatiert: „Das Bier ist gut!“. Im Prinzip seien die Nachbarvölker ohnehin „verbandelt wie ein Semmelknödelteig“, auch wenn es die Tschechen gelegentlich ärgere, dass ihr „nach Pilsener Brauart“

hergestelltes Bier von einem Bayern „erfunden“ wurde und ein oberdeutscher Koch nicht nur die bayerischen Knödel, sondern auch die böhmischen Knedlik kreierte.

Böhmische Wirtshausphilosophie

Herrlich auch die Passagen, die Bernhard Setzwein dann aus seinem Buch „Die grüne Jungfer“ liest, jenem Werk, das sich mit dem gleichnamigen Wirtshaus in der erfundenen Grenzortschaft Hlavanice befasst. Einmal mehr wird hier die besondere Beobachtungsgabe des Autors deutlich, der sich Minuten lang mit dem scheinbar einsilbig wirkenden Dialog der Wirtin Bohumilla mit ihrem einzigen Gast Namens Mandschu befasst, ohne je langweilig zu werden. Dabei geht es in den philosophischen Betrachtungen zwischen Theke und äußerster Ecke der Wirtsstube vor allem darum, was sich in wem auf rätselhafte Weise verbirgt. Trotz der scheinbar harmlosen Biertischphilosophie wird aber deutlich, dass der tägliche Gast ein vom Schicksal geschlagener, weil von einem anderen Dorfbewohner über Jahrzehnte im Kommunismus ausspionierter Bürger ist. Durch den Besuch des Bürgermeisters im Wirtshaus gewinnt der Stammtischphilosoph plötzlich enorm an Bedeutung. Er soll eigentlich unterstützend mitwirken, dass die Gemeinde das alte, verfallene Schloss an einen Baulöwen aus dem Westen verkaufen kann. Zwar sichert der Gast dem Bürgermeister zu: „Ich werde mich vorbeischicken“, letztlich kommt er aber zu der Überzeugung, dass er alles tun muss, um die geplante Ansiedlung eines „Hühner-KZ“ zu verhindern.

Erschienen:

21.04.2007: CHA / 93 / Seite:43

Alois Dachs

Redaktionsbüro Bad Kötzing

Tel. 09941 / 94 07 20

Fax: 09941 / 94 07 33

E-Mail: Alois.Dachs@mittelbayerische.de

MITTELBAYERISCHER VERLAG KG
Margaretenstraße 4
93047 Regensburg
Komplementäre: P. Esser, Th. Esser
Registergericht: Regensburg, HRA 61 89